

wesen und die kirchlichen Misstände hatten das ganze Volksleben von Grund aus vergiftet. Klaren, sicheren Blickes erkannte Zwingli die Schäden seiner Zeit; unerschrockenen Mutes griff er das Übel an der Wurzel an, suchte dem überwuchernden Unkraut den Lebensfaden zu unterbinden und so das nationale Leben zu läutern und zu heben. Mit Riesenbesen fegte die Reformation den Morast hinweg und brachte binnen kurzer Frist eine Veredlung des gesamten Volkslebens, eine Regeneration aller Lebensverhältnisse zu stande, die unser Staunen erregt.“

E.

Aus Carlstadts Predigten in Zürich.

Andreas Bodenstein von Carlstadt, der vielgenannte Genosse Luthers im Aufgang der Reformation, aber ein unruhiges Element in Wittenberg, ist später in die Schweiz gekommen und hier durch Zwingli in stetigere Bahnen eingeleitet worden. Er erhielt in Zürich das Predigtamt am Spital, versah eine Zeit lang das Pfarramt zu Altstätten im Rheinthal und wurde zuletzt noch Professor und Universitätsbibliothekar zu Basel, wo er im Jahr 1542 starb. Er machte den Schweizern einen günstigeren Eindruck, als sie nach Luthers Äusserungen über ihn erwartet hatten; doch traten in seinen letzten Lebensjahren die alten Sonderbarkeiten wieder hervor.

Das schweizerische Wirken Carlstadts ist noch wenig bekannt. Die Biographie von Jäger ist darüber sehr kurz. Wir teilen zunächst eine Probe aus einer Predigt mit, die Carlstadt in Zürich gehalten hat. Die Aufzeichnung stammt indes nicht von ihm selbst, sondern von einem Zuhörer, dem Ammann Hans Vogler von Altstätten, dem Hauptführer der Evangelischen im St. Gallischen Rheinthal, der nach der Schlacht von Kappel fliehen musste und etwas später das Bürgerrecht in Zürich erwarb. Die Predigt mag dem Manne in schweren Tagen wohlgethan haben. Er schreibt:

**„Etlicher wörtern und örter uslegung in biblischer schrift,
vuo Zürich ghört von Doctor Andre Bodenstein genannt Karolstat
fer trofflichen.**

Erstlichen: warumb laßt Gott die sinen so oft forchtam, angsthaft, so schwach, so verzagt werden? — Allain darum, daß er den selben menschen hold ist und

inen sin erbärend hie und dört ewig schenken will; dann das ist Gottes art und rechte hand zuo erkennen, ic.

Dann wie kanst du Gottes sterck erkennen, er laß dich dann vor schwach, verzagt werden? Dann durch schwachheit ist David, Jacob, Moses, Paulus, ja Christus herrlich worden.

Wie kann dich Gott besser lassen rüfen: vatter, vatter! — er füere dich dann vor in große angst und not?

Wie kann dich Gott us dem wasser und angst füeren und dich lernen schwimmen, er werfe dich dann vor in die tiefe des meers, des wassers der trüebfal, als Jonam?

Wie kann dich Gott höher lieben und sich din erbarmen, er stelle sich dann gegen dir, als well er dich oft in dinen sünden [oft] verzwiflen lassen, si sigend zuo groß und vil? Oder dich hie uff erden gar verlassen? Und tribt es oft so lang, daß die hoffnung us ist: er hab dich verstoßen und von sinem ansicht verworfen, well dich verdammen!

Welcher mensch disen strit in im befinde und erlidet, der sig gewiß, daß er die huldi Gottes hat, und Gott wider zuo im kompt, so stark tröstet, daß iemants glopt. Dann es ist die recht hand Gottes: je höher er mertail (die) menschen liebt, so mer er si also versuocht. Er verbirgt sich, Inogt heimlich durch die klinsen yn, damit si sich erkennen: daß wir arme menschen sind und allain an seiner gnad hangen und durch dis angst seines trosts gwar werden. Bis getrost, du armer sündler; wann ich hab Gott lob och etwas erfaren!

Dann in solchen ängsten, wann du hindurch kumpst, so waißst erst, wie wunderbarlich dich Gott usgeführt hat, durch löwen, distel, törn. Sunst kanst es warlich nit lernen.

Er macht durch solche angst am end frölich, forchtjam, demüetig, Gott zuo fürchten. Also brennt und maislet uns Gott!"

Wie man sieht, hat Ammann Vogler die Summe von Carlstadts Predigt nicht übel aufgefasst. Er giebt noch andere Mitteilungen daraus, über die Erkenntnis des göttlichen Willens und die Wiedergeburt, über Sünde und Gnade, Gebet und Erhörung, über den Sabbath u. a. Manche Zuhörer in Zürich klagten, sie verstehen Carlstadt nicht recht wegen der fremdartigen Sprache. Vogler mochte von Altstätten her bereits besser daran gewöhnt sein.

Anmerkung über die Quelle dieser Mitteilung. — Die Stadtbibliothek Zürich besitzt unter ihren Manuskripten einen starken Foliohand, überschrieben: „In nomine Domini, Amen. Diss is Hansen Foglers buoch, gemacht uf Martini 1479“ Das Buch wurde angelegt von Hans Vogler dem älteren, Amtmann des Abts von St. Gallen zu Altstätten im Rheinthale, und von ihm fortgeführt bis zu seinem Tode 1518. Sein gleichnamiger Sohn, der erwähnte Führer der Evangelischen in seiner Heimat, setzte die Aufzeichnungen fort bis 1567. Der Enkel Hans Rudolf trug dann blos noch den im genannten Jahr erfolgten Tod seines Vaters und ein persönliches Erlebnis vom Jahr 1580 ein. Das Ganze

stellt ein Hausbuch vom mannigfaltigsten Inhalt dar und erstreckt sich auf über hundert Jahre. Ich habe das Buch im Spätjahr 1895 für reformationsgeschichtliche Zwecke ausgezogen. Da es bisher unbeachtet geblieben zu sein scheint, und da das Rheinthal an historischen Aufzeichnungen aus dieser alten Zeit arm ist, machte ich den historischen Verein in St. Gallen auf dasselbe aufmerksam. Dieser liess es durch einen jüngern Historiker ausziehen, und es sind bezügliche Publikationen zu erwarten, auf welche hier im Weiteren zum voraus verwiesen sei.

E. Egli.

Zürich sucht einen Arzt.

Den schweren Mangel an Ärzten in der Schweiz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts illustriert der unten mitgeteilte Brief.

Wohl hatte Zürich zwei berühmte Ärzte, Dr. Christoph Klauser, der durch seine Kalender mit medizinischen Ratschlägen weithin bekannt geworden war, und Dr. Konrad Gessner, den Naturforscher. Aber Klauser war ein älterer Mann, und Gessner lebte lieber seiner Wissenschaft; für die Kranken war von ferne nicht genügend gesorgt.

Der Rat der Stadt erwog die Kalamität, kam aber zu keinem Ziel. Da versuchte Bullinger, der Pfarrer am Grossmünster, sein Bestes. Von seinem Freunde Gervasius Schuler, dem Pfarrer in Memmingen, und andern namhaften Männern hatte er das Lob des Dr. Ulrich Wolfhardt in Memmingen vernommen und stellte sich vor, dieser aufgeklärte Mann möchte wohl gerne in die Schweiz kommen, da seit 1548 mit dem Interim die Bedrückung der Evangelischen im Reich angehoben hatte. Er schrieb daher am 11. Dezember 1549 an Wolfhardt und suchte ihn für Zürich zu gewinnen.

Allein Wolfhardt mochte seine Vaterstadt nicht verlassen und lehnte ab. Nach einigen Jahren brachte dann die Verfolgung der Evangelischen im Tessin Abhülfe; mit den Locarnern erschienen Dr. Johann Muralt und Dr. Thaddeo Duno. Bald folgten auch junge Zürcher, die Doktoren Kaspar Wolf und Georg Keller.

Aus Bullingers Brief interessiert uns folgende Stelle:

„Ich sehe, wie von den Vornehmsten unseres Gemeinwesens hin und her beraten wird in Bezug auf die Berufung eines Doktors der Medizin, der sich in der Praxis auszeichnet. Ich zweifle keines-